



Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 29. Juni.

R e d e

bei Eröffnung der gymnastischen Anstalt an die versammelte Jugend, gehalten am 15. Juni Nachmittags 5 Uhr,

von

E. F. W i e ß,

Rector und Professor am Dom-Gymnasium.

Wir freuen uns — und ein achtungswerthes Publikum, scheint es, mit uns — der geliebten Jugend unsrer Stadt, nachdem ihr so vielfache Übungsplätze für ihre geistige Bildung bereits offen stehen, nun auch einen gemeinsamen Übungsplatz für ihre körperliche Ausbildung mit dem heutigen Tage eröffnen zu können. Somit feiert denn ein von allen einsichtsvollen Freunden der Jugend im Stillen längst gehegter Wunsch das Freudenfest seiner Erfüllung. Das, was sich uns Allen, die davon näher berührt werden, und gewiß auch Dir, geliebte Jugend, dabei zunächst aufdringen wird, ist wohl das Gefühl eines aufrichtigen Dankes. Sey es mir vergönnt, ihm zuerst einige, obgleich schwache, Worte zu leihen. Er gebührt im Voraus den edlen Männern E. Hochlöbl. Königl. Regierung, welche durch ihre Wirksamkeit und ihren Einfluß das Werk angeregt und unterstützt und das Gelingen desselben herbeigeführt haben, er gebührt aber auch allen Denen ohne Ausnahme, welche durch ihre Beiträge überhaupt das aufopfernde Interesse an den Tag legten, das sie an einer allseitigen Jugendbildung nehmen. Und, wie er uns, den zunächst Beteiligten, unvergeßlich seyn wird, dieser Dank, so möge er besonders Deinem Herzen, geliebte Jugend, tief eingeprägt bleiben. Er wird Dir das rechte Anerkenntniß, er wird

Dir den rechten Gebrauch der verliehenen Wohlthat erleichtern.

Man hört häufig die Meinung äußern, als bedürfe es für die Erhaltung und Förderung der Gesundheit, für die Erlangung und Vermehrung körperlicher Ausdauer und Kraft keiner besonders eingerichteten Übungen für die Jugend. Und es läßt sich nicht läugnen, wie in jeder Kraft, so liegt vorzugsweise in der Körperkraft der Jugend der fast ungemessene Trieb sich zu äußern; und immer wird eine solche Aeußerung die Kraft stärken, erhöhen und beleben können. Gleichwohl besteht ein großer Unterschied zwischen einer geregelten und einer zufälligen Übung der Kraft. Die zufällige steht im Dienste der Laune und Willkühr, und entbehrt einer bestimmten Richtung; man strengt sich an, so lange die Lust treibt, und läßt in der Anstrengung nach, wie jene verschwindet. Eine geregelte Anstrengung der Kraft dagegen verfolgt ein festes Ziel, ist unabhängig von bloßem Belieben und macht den Ernst der Übung auch da noch zur Pflicht, wo sie Mühe und Schweiß kostet, und wo an die Stelle erfrischenden Wechsels das mit Ermüdung drohende Einerlei einer sich immer wiederholenden Thätigkeitsweise treten soll. Und zweifelt man noch, so versuche man es nur und rufe eine auf ihren Spielplätzen noch so muntere und lebhaft bewegte Jugend zu einer geordneten körperlichen Thätigkeit auf, und der von uns behauptete Unterschied wird sich gar bald zeigen. Es wird sich zeigen, daß Ordnung und Regel, Stetigkeit und Ausdauer nicht eben die Sache der Jugend sind, und daß die Erwerbung dieser Tugenden, selbst für körperliche Thätigkeit, eine fortgesetzte Gewöhnung, eine Strenge der Übung

gar sehr nothwendig macht. Ein Beispiel diene zu mehrerer Erläuterung! Nichts übt auf die Einbildungskraft der Jugend leicht einen mehr zauberischen Reiz, als der Anblick militairischer Uebungen, und darum sieht man auf allen Spielplätzen unsrer Jugend sie nachahmen. Aber nun fasse man diese so nachahmungslustige Jugend und unterwerfe sie der strengen und geregelten Zucht solcher Uebungen, und die Nachahmungslust wird verschwinden, und es würde, um sie festzuhalten, des vollen Ernstes gar bald bedürfen. Zwar werden unsre Uebungen mehr den Spielen der Jugend gleichen und darin ihre Angemessenheit für dieselbe bewähren; nichts desto weniger soll aber auch hier der ernste Zweck vorwalten, der Zweck, die Körper durch stufenmäßige Gewöhnung zur Ertragung von Anstrengungen und Strapazen im Vortheile der Gesundheit abzuhärten —; und wie der Zweck, so sollen auch Gesetz und Regel walten. Und darum möchten wir lieber gleich vom Anfange an unsre geliebte Jugend recht ernstlich bitten und ermahnen, in ihren Bemühungen fortzufahren, in ihrer Thätigkeit nicht zu ermatten, wenn der erste Reiz der Neuheit und die frühere Unbekanntschaft mit der Sache sich verloren haben wird, als daß wir ein irgendwie bedrohliches Uebermaß fürchten sollten. Im Gegentheil besorgen wir ernstlich: es werde die bei jeder mit Ernst geforderten und vom Zweck geleiteten Anstrengung gewöhnlich zum Vorschein kommende Laßheit und Trägheit sich gar bald auch hier zeigen können. Möge sie nur dann nicht vergessen, unsre Jugend, daß nun eben der entscheidende Augenblick gekommen ist, wo es gilt, gleichsam *posto* zu fassen, und dieser Laßheit und Trägheit mit Muth bis auf Schweiß und Blut entgegen zu kämpfen. Denn sie gerade sind die gefährlichsten Feindinnen, wie jedes Alters, so insbesondre der Jugend; sie sind nicht selten die traurige Folge früherer Verwöhnung und Verzärtelung, das Anzeichen vorhandener Schwäche, die unheilvollen Vorläuferinnen im Hinterhalte lauern den Siechthums.

Und ferner: wenn die Spiele der Jugend, insofern sie ihrer bloßen Willkühr anheim gestellt sind, leicht darin einen nachtheiligen und verderblichen Einfluß äußern, daß sie schnell

in Rohheit und wildes Loben ausarten, daß sich unedle Leidenschaften, Gehässigkeit und widriger Zank in die Lust hineinmischen; so sollen dagegen durch die bei unsern Uebungen gebietende Regel und Gesetz jene unsaubern Unholde möglichst aus den Kreisen unsrer Jugend hinweggebannt werden. Sie soll sich gewöhnen, Eintracht und Verträglichkeit, Zucht und Ordnung, Sitte und Anstand auch bei ihren Erholungen und Vergnügungen durchgängig vorwalten zu lassen, damit nicht, was in den Schulen Gutes gepflanzt ist, bald wieder auf den Spielplätzen einer sich selbst überlassenen und ihren Neigungen und Trieben Preis gegebenen Jugend verloren gehe. Und in der That! wäre dieß auch nur die einzige Frucht, die wir auf unserm Uebungsplatze erndten sollten, so würden wir uns für vollkommen berechtigt halten, den heutigen Tag unter die gesegnetsten für unsre Jugend zählen zu dürfen. Denn sollte sie, nachdem sie also gewöhnt und gebildet worden ist, eine so edle Frucht nicht auch mit in ihr späteres Leben hinübertragen, und es sich zur unverbrüchlichen Sitte machen, ein gebührendes Maß, eine Regel und Ordnung bei aller Lust und Freude mit walten zu lassen, und so des Lebens Reiz erhöhen und verschönern wollen?

Aber so sehr wir hiermit unsern Uebungen, unsrer ganzen Ueberzeugung gemäß, das Wort zu reden gedachten, wozu wir Vieles hinzusetzen könnten, so Zeit und Ort es gestatteten, so ist es dabei doch am Wenigsten gerade unsre Absicht, die körperlichen Uebungen über die geistigen hinausstellen zu wollen. Nicht die erstern, sondern die letztern sind und bleiben durchaus und für immer die Hauptsache für unsre Jugend. Nicht dem Körper und seiner Kraft, sondern der Geisteskraft gebührt die Herrschaft. An Körperkraft thun es dem Menschen zahlreiche Thiere zuvor, und wenn derselbe gleichwohl das gesammte Thierreich und die noch weit gewaltigern und ungeheuren Kräfte der Natur sich unterwürfig und seinen Zwecken dienstbar gemacht hat, so ist dieß das ausschließliche Verdienst des Geistes. Er ist, während der von Natur gesündeste und kräftigste Körper ein doch immer nur sehr beschränktes Maß von Kraft aus sich zu entwickeln vermag, einer gar keine Grenze

anererkennenden und in das Unendliche reichenden Entwicklung fähig. Himmel und Erde hat er sich auf eine gewisse Art unterthan zu machen gewußt, und in diesem Streben hat eine Nation mit der andern und eine Zeit mit der andern gewetteifert. Und wie könnte gerade unser Staat in diesem edelsten aller Wettkämpfe zurückbleiben wollen? Nicht der Ausdehnung und dem Umfange seiner Quadratmeilen, nicht der Ueberlegenheit seiner Seelenzahl verdankt unser geliebtes Preußen die ehrenvolle Anerkennung, welche es sich in der Achtung Europa's erworben hat, sondern einzig der geistigen Tiefe und Höhe, mit der es die wirklichen Bedürfnisse einer fortgeschrittenen Zeit richtig zu erkennen, denselben mit Weisheit zu entsprechen, und zugleich Wahrheit und Täuschung klüglich zu unterscheiden vermocht hat. Dieser hohe Vorzug nun, so er unsrer Nation auch für die Zukunft verbleiben soll, muß zu einem festen und unentreibbaren Eigenthum der herauswachsenden Jugend gemacht werden können, und nicht bloß ein gleiches, sondern, wo möglich, überwiegendes Gewicht geistiger Tüchtigkeit müssen wir in die Wagschale Europa's einzulegen haben, wenn das Gleichgewicht zwischen uns und den andern Staaten nicht in ein für uns bedrohliches Schwanfen gerathen soll. Also gewiß nicht weniger geistige Tüchtigkeit, wie sonst, und darum auch keineswegs geringere, sondern, wo möglich, nur folgenreichere und glücklichere Anstrengungen sind es, die wir in Zukunft von unsrer Jugend zu fordern und zu erwarten berechtigt sind. Sollte sich daher bei dem Einem oder Andern aus Eurer Mitte eine Unlust zum Lernen und eine verminderte geistige Regsamkeit hervorthun und dieß von einem Uebermaß körperlicher Übung oder aus allzugroßer Zerstreung in Folge derselben abzuleiten sein, so würden wir es uns zur wichtigsten Pflicht machen, bei einem Solchen sofort eine Beschränkung des Gebrauchs der Anstalt, und wenn selbst dieß fruchtlos bleiben sollte, eine gänzliche Entfernung aus derselben bis zu einstweiliger Befruchtung eintreten zu lassen. Und mit gleicher unnachsichtlicher Strenge würden wir verfahren, wenn das Gefühl körperlicher Kraftüberlegenheit bei irgend Einem zur Rohheit und Ungebundenheit in irgend einer Art, wie und wo die-

selbe auch, hier oder anderwärts, hervortreten sollte, verlocken könnte.

Doch diese Gefahren befürchten wir gerade am Wenigsten, vielmehr erwarten wir mit Zuversicht, daß mit vermehrter und erhöhter Kraft der Gesundheit, sich auch bald eine erhöhte geistige Frische und Lebendigkeit einstellen, daß mit Entfernung jeglichen geistigen Ueberreizes sich bald eine gesteigerte Tüchtigkeit zu jeder Art geistiger Anstrengung hervorthun werde. Und nicht minder schmeicheln wir uns, daß die gute Zucht und Sitte sich von unserm Übungsplatze bald auf die übrigen Spielplätze der Jugend verbreiten, und auch dort sichtbar werden soll. Und eben so überlassen wir uns endlich der frohen Aussicht, daß, wenn der Stahl der hier gewonnenen Kraft und Stärke, Beweglichkeit und Gewandtheit erst recht in das Blut, das Mark und den Kern unsrer Jugend eingedrungen sein wird, er auch das ganze spätere Leben derselben durchziehen solle, und sich überall in sittlichkräftiger That kund geben, wo es gilt, und so oft König und Vaterland rufen. Und wie Vieles ließe sich auch hier noch hinzusetzen! Doch der Worte genug! — Wird aber so erst unsre Jugend, geistig und körperlich gekräftigt, ein gesunder Geist im gesunden Leibe dastehen, dann wird unsre Stadt, ja unser ganzes Vaterland einer solchen Jugend sich wahrhaft erfreuen dürfen, wird mit Stolz und froher Hoffnung auf dieselbe blicken können, mit fester und gleichsam prophetischer Gewißheit, wie sie einst der große Friedrich von unserm vielgeliebten frommritterlichen Könige faßte —, es werde eine solche Jugend das ihr von den Vätern übertragene Erbthum ächter Nationalehre und ehrenhafter Nationalsitte ungeschwächt und unangetastet nicht bloß bewahren, sondern auch mit aller Kraft geistiger und körperlicher Rüstigkeit mehren und steigern helfen wollen.

Mit so großen und reichen Erwartungen haben wir es gewagt, den heutigen Tag zu begrüßen, haben es gewagt im Vertrauen zu Dir, geliebte Jugend, im Vertrauen zu Deiner Beharrlichkeit, Deiner guten Gesinnung. Dir liegt die Pflicht ob, keine derselben unerfüllt zu lassen. Du siehest zugleich die Augen des Publikums auf Dich gerichtet, und wirst und kannst vor demselben

nicht mit Schanden bestehen wollen, wirst und kannst mit Schande auch nicht Deine Lehrer, Deine treuesten Freunde, bedecken wollen. Und willst Du noch endlich vernehmen, wovon sie abhängig sein wird? — von der treuen, gewissenhaften, pünktlichen Erfüllung der Gesetze, welche unsere gymnastischen Uebungen zu regeln bestimmt sind, und die Dir noch mitzutheilen sind, *) wird sie abhängig sein, die Erfüllung unsrer Wünsche und Erwartungen. Darum laß sie Dir nicht bloß zu Ohren, sondern auch zum Herzen gehen, halte sie heilig, wie jedes andere Dein Wohl und Heil bezweckende Gesetz! — !

Kaiser Heinrich IV. und seine Gemahlin Bertha.

Kaiser Heinrich IV. entdeckte einige Zeit darauf, als er sich mit seiner ersten Gemahlin Bertha verheirathet hatte, was er eher hätte entdecken sollen, daß sie ihm nicht gefiel. Er suchte sie also wieder los zu werden, und stellte deshalb folgenden Handel an.

Er redete es mit einem seiner Getreuen ab, der Kaiserin mit Zärtlichkeiten so nahe wie möglich zu kommen. Würde sie ihn erhören, so wolle er Zeuge der Zusammenkunft werden, um seine Gemahlin dann des Ehebruchs zu beschuldigen und von sich stoßen zu können.

Die Kaiserin war listiger, als ihr Gemahl glaubte. Sie sah den ganzen Plan ein, ohne ein Wort davon zu wissen.

Der bestochene Liebhaber spielte seine Rolle, sie die ihrige. Er war zärtlich, sie war spröde. Er wurde zudringlich, sie schien nachgiebig zu werden. Der Liebhaber und der Kaiser frohlockten. Endlich schien die Kaiserin überwunden zu seyn, gab den dringenden Bitten des Liebhabers nach und bestimmte ihm die Stunde einer Zusammenkunft.

Der Kaiser freute sich des glücklichen Augenblicks und schlich in Gesellschaft seines Günstlings nach dem bestimmten Orte. Der Kaiser trat zuerst in das Zimmer, um nicht ausgesperrt zu werden. Sein Freund wollte ihm folgen, als ihm die Thür vor der Nase zugeschlagen wurde. Sogleich ertönte dem bestürz-

*) Dieses Reglement für die gymnastischen Uebungen, welches hierauf vorgelesen wurde, ist gedruckt worden, und bei dem gymnastischen Lehrer, Hrn. Immisch, für 3 Sgr. zu haben.

ten Kaiser die zierliche Anrede entgegen: „Vasstard, wie kannst du dich unterstehen, dieses Gemach zu betreten?“ Und ohne lange auf seine Antwort zu warten, schlugen die versammelten Kammerweiber seiner Gemahlin mit Säusen und Stößen herzhast auf ihn los.

Er rief ihnen zu: „Ich bin der Kaiser!“

„Lügner!“ schrieeen jene.

„Haltet ein!“

„Nichts!“

„Ich bin gekommen, bei meiner Gemahlin zu übernachten.“

„Das thut der Kaiser schon lange nicht mehr.“

„Ich schwöre“ —

„Der Kaiser braucht sich nicht einzuschleichen wie ein Dieb, wo er das Recht hat, geradezu zu gehen.“

Die Kaiserin kam selbst herbei und schrie: „Das ist mein Gemahl nicht. Werst den Betrüger aus dem Zimmer! Mein Gemahl soll mir Genugthuung gegen diesen Unverschämten verschaffen.“

Damit warf man den Kaiser zum Zimmer hinaus. — Er schlich sich lendenlahm davon, mußte einen ganzen Monat das Bett hüten und verfiel auf keine zweite Versuchung.

Frauen-Sendung nach Virginien.

Bis zum Jahre 1620 hatte es selten eine Europäerin gewagt, über den Atlantischen Ocean zu fahren, so daß die englischen Colonisten, die, vermöge ihres natürlichen Stolzes und ihres abstoßenden Charakters, sich nicht leicht mit den eingebornen Amerikanern verschmelzen konnten, im Allgemeinen auf das Glück des Ehelebens ganz verzichten mußten. Unter solchen Umständen konnte Virginien nie als permanenter Wohnsitz der englischen Pflanzler angesehen werden, sondern Jeder suchte vielmehr so viel Reichthümer als möglich zusammen zu bringen, und sodann wieder nach dem heimathlichen Geburtslande zurückzukehren. Endlich ward von der Englisch-Amerikanischen Gesellschaft im Interesse der Colonie der Beschluß gefaßt, hundert junge Engländerinnen von achtbarem Charakter nach Amerika zu verpflanzen, wo sie mit den Colonisten in Ehebündnisse treten sollten. Es wurden sogleich neunzig abgeschickt, und das Unternehmen hatte sich durch den Erfolg als so vor-

theilhaft erwiesen, daß man schon im nächsten Jahre von neuem sechzig Engländerinnen nach Amerika absandte, die unmittelbar unter die jungen Pflanzler vertheilt wurden und den Wohlstand der Colonie befördern halfen. Eine Frau ward anfangs auf hundert und zwanzig, und später auf hundert und funfzig Pfund Taback abgeschätzt, der damals mit drei Schillingen (einem Thaler) das Pfund bezahlt wurde. Die jungen Frauen wurden nicht nur mit großer Begierde aufgekauft, sondern mit solcher Inzigkeit empfangen und so liebevoll behandelt, daß sie bald andere einluden, ihrem Beispiele zu folgen. Auf diese Weise dauerten die Frauen- sendungen mehrere Jahre fort, während welcher Zeit die anscheinende Unanständigkeit dieses interessanten Handels durch die ängstliche Sorgfalt gemildert wurde, mit der man sich über den moralischen Charakter jedes Mädchens und jeder Frau erkundigte, welche Lust hatten, Virginierinnen zu werden.

Ein Heldenfresser.

Ein englischer Matrose kam vor kurzem in ein Gewächshaus und sah die schönsten Zwiebeln in Töpfen. Matrosen ist nichts lieber als rohe Zwiebel, unser Tar setzte sich also und aß in aller Gemüthlichkeit zwei, drei, vier, fünf von den Zwiebeln. Der Gärtner kam und sah mit Schrecken, welche Verheerungen Tar unter seinen Tulpenzwiebeln angerichtet hatte. Gott im Himmel! rief er aus: den großen Alexander! und den Herzog von Marlborough! und den Herzog von Wellington! — ich bin ein ruinirter Mann, der Kerl hat just für 100 Guineen Helden gefressen.

„Was? Du willst dir Widerseßlichkeiten erlauben?“ so donnerte einen jüdischen Recruten sein Hauptmann an; „Korporal, die Bank herein, und dem Kerl funfzig Stock- freiche aufs bloße Hemd gegeben!“

Der Soldat nicht faul, wirft seinen Rock ab und endlich auch das Hemd vom Leibe, das er dem Korporal mit den Worten hinhält: „Bestrenger Herr Unterofficier! do, erfüllen Sie Ihre Pflicht.“ — Der Officier wurde durch diesen komischen Einfall zum Lachen gebracht und verzieh ihm.

Wir entlehnen aus einem Aufsätze der „All-

gemeinen Zeitung“, worin es in Beziehung auf das Ueberhandnehmen des Branntweintrinkens heißt: „Schweden war vor vierzig Jahren mit fünf Millionen Kannen dieser Schmach zufrieden; jetzt reichen nicht zwei und zwanzig Millionen hin, seinen Durst zu stillen. — Drei Viertel der Verbrechen kommen, statistisch berechnet, aus dem Schnappsglase. Bei Gastereien auf dem Lande ist es an einigen Orten Sitte, daß die Frauen ein Todtenhemd mitnehmen, um im Falle ihre Männer christlich bedienen zu können. Die Generation verdirbt. Ein Drittel der jährlichen Conscriptio ist untauglich, für den heiligen Boden des Vaterlandes zu kämpfen.“

Zum Hofrath Böhmer in Leipzig brachte einst ein Bauer, der sehr wohlhabend war, seinen Sohn. Er stellte ihn diesem berühmten Gelehrten mit den Worten vor: „Ich habe von meinem Pfarrer und dessen Söhnen gehört, daß Er sehr gelehrt ist; mache Er mir doch einmal meinen Jungen zu einem Juristen, denn zum Bauer ist der Junge zu dumm.“

Aus dem Leben.

Vor kurzem kam Jemand auf den Badeplatz zu *** und ließ sich von dem Aufseher der Anstalt ein Paar Badehosen reichen. Er zog sie an und wollte sich eben damit in's Wasser begeben, als er schnell zurückkehrte und zuvor den Badeaufseher mit zweifelhafter Miene fragte: „Aber, Herr S., darf ich sie denn auch im Wasser anbehalten?“

In den Säugling.

Hol der Säugling! wohl dir, saugt umfangen;
Hält dich noch der Unschuld Zauberland;
Nicht das Stürmen sündlicher Verlangen
Deine junge Seele noch empfand.

Keine Schuld bedrückt dich; stiller Frieden
Nähret deine reine Engelbrust.
Was ein düst'res Schicksal dir beschieden,
Seine Schwere bleibt dir unbewußt.

Und nach ird'schem Klitter quält kein Streben
Noch dich ängstlich; bist du angeschmiegt
Traut am Mutterbusen: alle heben
Deine Wünsche sich, du bist vergnügt.

O, wie du da schlummerst in der Wiege,
Wie sich heiter schließt dein Auge zu!
Nicht entreißt des innern Richters Rüge,
Keine Leidenschaft dir deine Ruh'.

Noch kein Feind den Mordstahl nach dir schwinget,
Noch dich böser Leumund nicht umzirpt;
Freundschaft deine Wiege nur umschlinget,
Wie dein Engellächeln Freundschaft wirbt!

Nicht Tyrannenketten dich umtosen;
Nicht Verführer dir noch Neze ziehn;
Nicht zerknirscht siehst du der Freude Rosen,
Pau'risch kaum entfaltet, — schon verblüh'n.

O, vergiß nie deine Morgenstunden,
Lagen die Gefühle! Sey wie hier
Meines Herzens, und was unempfunden
Dich beglückte, fühlst du, bleibe dir.

O, es bleibe dir; dein Blüthenleben,
Wo sich Thaten reih'n an Thaten an,
Wo den Busen kühne Bilder heben,
Wird beneidet von den Engeln dann!

Jugend wahre dir des Herzens Frieden,
Frommer Glaube lindre deinen Schmerz! —
Hast du ausgepilgert einst hienieden:
Eile froh zur Heimath himmelwärts!

B. g.

L o g o g r i p h.

Mit einem — d — kann ich dich ernst erheben,
Vermag des Lebens Höchstes zu umschlingen,
Kann Deine Brust mit reinster Lust durchdringen,
Und ew'gen Ruhm oft meinem Schöpfer geben.

Mit einem — r — bekämpf' ich stets die Bösen,
Bin ich dem Unrecht eine Geißelruthe,
Beschütz' ich mächtig alles wahrhaft Gute;
Doch werd' ich auch zur Labung auserlesen.

Mit einem — f — kann ich bei holden Frauen,
Bei lieblich zarten Kindern dich entzücken:
Du kannst in mir, den Menschen zu beglücken,
Der Gottheit herrlich = schönste Gaben schauen.

Mit einem — w — geb' ich sehr oft bei Waaren
Von ihrem vollen Werth genaue Kunde:
Doch dien' ich wohl auch in des Volkes Munde,
Um manchen Mannes Macht zu offenbaren.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Leichtsin.

Bekanntmachungen.

(396) Bekanntmachung. Um jeder etwaigen Differenz zu begegnen, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß seit der Vereinigung der verschiedenen Stadttheile eine einzige Communkasse unter der Benennung „Stadtkasse“ hier gebildet worden ist, in welche alle Arten von Steuern und Abgaben fließen, und die auch alle Gelder zu erheben hat, zu deren Empfangnahme wir verpflichtet sind.

Zur Verwaltung dieser Kasse sind:

- a) der frühere Kammerei = Rendant Zschechschingel als Rendant,
 - b) der frühere Servis = Rendant Frahnert als Controleur und Garnison = Verwaltungs = Rendant, und
 - c) der frühere Assistent Kunze als Buchhalter und Kassen = Assistent,
- bestellt, und es sind zwar in der Regel alle Gelder, mit Ausschluß der Einlagen bei der Sparkasse, die der Controleur zunächst empfängt, nur zu Händen des Rendanten Zschechschingel zu zahlen, welcher als solcher der dazu legitimirte Kassenbeamte ist; bei dessen Abwesenheit im Kassenlocale in den Kassenstunden Vormittags von 9 bis 1 Uhr sind übrigens die andern beiden Kassenbeamten als Stellvertreter des Rendanten zur Erhebung der Steuern, Abgaben etc. berechtigt, jedoch müssen die betr. Quittungen, um Gültigkeit zu haben, entweder von beiden Kassenbeamten unterschrieben oder mit einem kleinen schwarzen Stempel mit der Umschrift: „für die Unterschrift des Rendanten“ versehen seyn.

Merseburg, den 7. Juni 1836.

Der Magistrat.

(386) Freiwillige Subhastation. Patrimonial = Gericht Ultranstädt.

Die den Erben des verstorbenen Ackergutsbesizers, Johann Gottlob Gläser alhier, gehörigen Grundstücke, als:

- 1) ein Nachbargut alhier nebst einer halben Hufe Pertinenzfeldes,
- 2) eine halbe Hufe Feldes, drei und zwanzig Beistücke und ein Acker Wiese, so walzend, zusammen abgeschätzt auf 2625 Thlr. zufolge der, nebst dem neuesten Hypothekenatteste in der Gerichts = Expedition einzusehenden Taxe, sollen

am 14. Juli dieses Jahres,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle, Erbtheilungshalber, und zwar entweder im Ganzen oder im Einzelnen, je nachdem das höchste Gebot erfolgt, subhastirt werden.

Alle unbekanntten Realprätendenten werden übrigens aufgeboten, sich, bei Vermeidung der Präclusion, spätestens in diesem Termine zu melden.

Ultranstädt, den 25. Mai 1836.

Gräfl. Hohenthalische Gerichte das.

(423) Instrumente-Verkauf. Ein Pianoforte in Flügelform, ein anderes in Tafelform, sind Veränderung halber billig zu verkaufen. Wo? erfährt man beim Domkürster Heße.

Merseburg, den 27. Juni 1836.

(405) Anderweitiger Bietungsstermin. Da der zur Verpachtung des zu dem Rittergute Neßschau, zwischen Lauchstädt und Merseburg, an Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen gehörigen Obstes festgesetzt gewesene Termin nicht abgehalten werden konnte, so wird ein anderweitiger Licitationstermin dazu auf Freitags, den 8. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, daselbst anberaumt.

(427) Obst-Verpachtung. Sämmtliches Obst im hiesigen Waisenhausgarten, an Pflaumen, Äpfeln, Wein und dergleichen, soll aus freier Hand verpachtet werden. Das Nähere darüber auf der Kohlenstreicherei an der Hallschen Chaussee bei

W. Lenzner.

Merseburg, den 27. Juni 1836.

(409) Logis-Vermietung. In meinem Hause in der obern Breitengasse Nr. 403. ist die obere Etage von Michaeli an zu vermieten.

Merseburg, den 18. Juni 1836.

Karl Dietrich jun.

(421) Logis-Gesuch. Eine geräumige Unterstube, 2 Kammern, Hof, Schuppen und Bodenraum wird zu Michaeli gesucht. Der Zins kann auf Verlangen vorausbezahlt werden. Zu erfragen in der Expedition dieser Bl.

Merseburg, den 25. Juni 1836.

(425) Handlungs-Anzeige. Gewässerten Stockfisch empfehle ich als vorzüglich zu billigem Preise.

Merseburg, den 27. Juni 1836.

F. A. Müller in der Breitengasse.

(420) Empfehlung. Unterzeichnete, welche im Kapauen der jungen Hähne sehr erfahren ist, empfiehlt sich einem geehrten

Publikum zu gütig geneigten Aufträgen ganz ergebenst.

Merseburg, den 27. Juni 1836.

Wittwe Möhrmann,
wohnh. bei der Hutmacherr Wittwe Ring-
leben in der Delgrube.

(429) Empfehlung.



Stahl-Schreibfedern neuerfundener
Masse

in höchster Vollkommenheit.

Von der Englisch-Hamburger bedeutenden Fabrik bin ich ersucht worden, ein Commissions-Lager ihres Fabrikats auf hiesigem Platze zu unterhalten. Ich habe mich zum Verkauf *en gros* und *en detail* bereitwillig erklärt und erhielt so eben eine Parthie ganz vorzüglicher Stahlfedern dieser neuerfundener Masse,

welche an Elasticität die Federposen bei weitem übertreffen und viel wohlfeiler als die PERRY'schen sind. Wer daran zweifelt, der möge sich von der Wahrheit durch eigene Prüfung überzeugen. Mit einer Stahlfeder lässt sich oft drei bis vier Monate lang schreiben. — Das Dutzend kostet mit Halter 5 Gr. — *In Merseburg erhält man dieses Fabrikat allein ächt bei*

Fr. L. Nulandt.

(430) Concert-Anzeige. Nächsten Freitag, den 1. Juli, wird das dritte Abonnement-Concert im Bürgergarten, und Dienstag, den 5. Juli, das zweite Abonnement-Concert im Schloßgarten stattfinden; solches wird ganz ergebenst angezeigt. Anfang um 6 Uhr. Merseburg, den 27. Juni 1836.

J. F. Braun.

(426) Verloren. Am 24. d. M. ist zwischen Merseburg und dem Vorwerke Berder eine grünseidene Börse, auf welcher zwei

goldene Ringe gezogen waren, und in welcher sich 1 Doppel-Louisd'or und circa 1½ Thlr. Silbergeld befanden, verloren worden. Die beiden Ringe enthielten die Worte: „toujours plein — jamais vuide.“ Dem ehrlichen Finder wird hierdurch eine angemessene Belohnung und erforderlichen Falls die ganze Baarschaft bei Ablieferung der Börse nebst den Ringen zugesichert. Das Nähere in der Expedition d. Bl. Merseburg, den 27. Juni 1836.

(424) Verloren. Am 27. Juni ist von der Altenburg aus bis nach Neuschau ein Strickstrumpf mit silbernen Strichböschchen und Haken verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen eine angemessene Belohnung in Nr. 94. bei der Wittwe Hellwig in der Altenburg abzugeben.

Merseburg, den 27. Juni 1836.

(422) Einladung. Das privilegirte große Bogelschießen nimmt den 10. Juli seinen Anfang, und wird folgende Tage von Nachmittags 2 Uhr an fortgesetzt, so wie das gewöhnliche Probeshießen auf Stern und Scheibe den 8. Juli stattfindet. Wir laden hierzu alle Schießfreunde ergebenst ein, und versichern zugleich, daß von uns alle Vorkehrungen getroffen sind, um die Zufriedenheit der Herren Theilnehmer zu erhalten.

Merseburg, den 25. Juni 1836.

Die Vorsteher der priv. Bogelschützen-Gesellschaft.

Mit Bezug auf vorstehende Annonce erlaube ich mir ganz ergebenst bekannt zu machen, daß während des ganzen Bogelschießens täglich warm à la carte gespeist wird, den Dienstag Abend aber Ball und den Donnerstag Königsschmaus und Ball stattfindet, woran alle Herren Schützen und diejenigen, welche schießen lassen, Theil nehmen können. Außerdem ist täglich Tanzmusik und Concert.

Merseburg, den 25. Juni 1836.

F. Sobbe.

(408) Theater-Anzeige für Merseburg.

Mittwoch, den 29. Juni. Zum ersten

Mal: Die Bekenntnisse. Lustspiel in 3 Akten, von Bauerfeld. Hierauf: Der Pole und sein Kind. Liederspiel in 1 Akt, von Forsing. Nach dem ersten und zweiten Stücke wird Herr Julius Koch, Grotesktänzer vom Leipziger Stadttheater, zwei Grotesk-Solotänze aufführen.

Sonnabend, den 2. Juli. Preciosa. Schauspiel mit Gesang und Tanz, von Wolf. Musik von Weber.

Sonntag, den 3. Juli. Auf Verlangen: Der Glöckner von Notre-Dame. Romantisches Schauspiel in 6 Akten. Nach Victor Hugo's Roman, frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Lauchstädt, den 27. Juni 1836.

Die Direction.

Am Marienfeste predigen in der Schloß- u. Domkirche: Hr. vdi. Pucher. Stadtkirche: Hr. Diac. D. Rößler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Sonntag, den 3. Juli, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Ulrich. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Rößler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: die Ehefrau des Tischlermeisters Kästner, im 62. Jahre.

Stadt. Geboren: dem Bäckermeister Lange eine Tochter; dem Fluraufscher Klee ein Sohn; dem Schuhmachermeister Zifron eine Tochter; dem Hutmachermeister Pepsch ein Sohn; dem Nagelschmidtmeister Schmieder eine Tochter; dem Schneidermeister Strauß eine Tochter; dem Handarbeiter Klee ein Sohn. — Gestorben: der Handarbeiter Hildebrand, 43 Jahre alt; der einzige Sohn des Schuhmachermeisters Mehler jun., im 1. Jahre.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem herrschaftlichen Rutscher Genthner ein Sohn.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	sg.	pf.	bis	Thl.	sg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	1	—	—	bis	1	2	6
Gerste	—	27	6	bis	1	—	—
Hafer	—	18	9	bis	—	22	6

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.